Predigt 2. Ostersonntag 2020

Lesung: 1 Petr 1,3-9
3 Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns in seinem großen Erbarmen neu gezeugt zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten,a
4 zu einem unzerstörbaren, makellosen und unvergänglichen Erbe, das im Himmel für euch aufbewahrt ist
5 Gottes Kraft behütet euch durch den Glauben, damit ihr die Rettung erlangt, die am Ende der Zeit offenbart werden soll.
6 Deshalb seid ihr voll Freude, wenn es für kurze Zeit jetzt sein muss, dass ihr durch mancherlei Prüfungen betrübt werdet.
7 Dadurch soll sich eure Standfestigkeit im Glauben, die kostbarer ist als Gold, das im Feuer geprüft wurde und doch vergänglich ist, herausstellen - zu Lob, Herrlichkeit und Ehre bei der Offenbarung Jesu Christi.
8 Ihn habt ihr nicht gesehen und dennoch liebt ihr ihn; ihr seht ihn auch jetzt nicht; aber ihr glaubt an ihn und jubelt in unaussprechlicher und von Herrlichkeit erfüllter Freude,
9 da ihr das Ziel eures Glaubens empfangen werdet: eure Rettung.

Evangelium: Joh 20,19-31
19 Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!
20 Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.
21 Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.
22 Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!
23 Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.
24 Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.
25 Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.
26 Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!
27 Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!
28 Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott!
29 Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Auch an diesem zweiten Sonntag des Osterfestes 2020 sind noch keine öffentlichen Gottesdienste erlaubt. Aber in der vergangenen Woche wurde schon kontrovers diskutiert, warum Auto- und Möbelhäuser wieder öffnen, in Kirchen aber keine öffentlichen Gottesdienste stattfinden dürfen.
Aus gesundheitlicher Sicht ist die Argumentation klar:
Anders als in Auto- oder Möbelhäusern kommen bei Gottesdiensten nicht einzelne Besucher, sondern versammelt sich eine Gruppe von Menschen – eine Gemeinde. Man singt und betet, man ist länger an einem Ort zusammen – das Ansteckungsrisiko steigt.
Aber aus der Sicht des Glaubens können Christen eben nicht nur „im stillen Kämmerlein beten“ – das können sie auch, aber der gemeinsame Gottesdienst ist für den Glauben existentiell.
Man kann nun über das Für und Wider der Lockerung der Bestimmungen für öffentliche Gottesdienste streiten, aber ich meine, die Kirchen wehren sich zurecht gegen eine unterschwellige Unterstellung, der Glaube sei Privatsache. Gottesdienste daher eigentlich ein überflüssiger Luxus und eine Zeit lang auf sie zu verzichten, schade nicht.

Gerade unser heutiges Evangelium spricht da eine andere Sprache.
Wie Thomas geht es uns ja allen. Wir waren nicht dabei, als der Auferstandene seinen Jüngerinnen und Jüngern erschien. Uns begegnet ER nicht wie Maria aus Magdala im Garten vor dem Grab, die den Jüngern verkünden konnte: „Ich habe den HERRN gesehen!“ (Joh,20,18). Uns erschien ER nicht wie den Jüngern, die am Abend dieses ersten Tages der Woche aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten und die dann Thomas, der nicht dabei war, sagen konnten: „Wir haben den HERRN gesehen!“

Wir waren, wie Thomas, eben nicht dabei, als JESUS kam. Mit ihm, dem „ungläubigen Thomas“, dem von der Erfahrung der Lebendigkeit des Auferstanden ausgeschlossenen, können wir uns gut identifizieren, mit seiner Skepsis, seinem Zweifel. Das kennen wir ja auch.
Dass Thomas dann doch JESUS, dem Auferstandenen, begegnet, liegt eben nicht an einer Privatoffenbarung „im stillen Kämmerlein“, sondern daran, dass er es mit denen aushielt, die ihm so vieles erzählen konnten und die es auch mit seinem Unglauben aushielten: „Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meine Finger nicht in der Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“

Glaube, auch österlicher Glaube, braucht diese Gemeinschaft. Der Evangelist Johannes erzählt uns von Thomas, weil seine Situation auch die der Gläubigen seiner Zeit um 100 nach Christus war. Die Generation der Augenzeugen war längst verstorben. Es gab keine Autoritäten mehr, die man noch fragen konnte: „Wie war das damals Ostern in Jerusalem?“. Jetzt galt in der Tat: „Selig, die nicht sehen und doch glauben.“
Aber dieser Glaube kennt immer auch den Zweifel, heute sicher mehr als damals, da viele meinen nur noch glauben zu können, was man beweisen, was man gesehen oder selbst erfahren hat. Aber dann ist es ja kein Glauben mehr, sondern Wissen.
Glauben hingegen ist Vertrauen in das, was uns verkündet wurde. In der Lesung hieß es: „IHN habt ihr nicht gesehen, und dennoch liebt ihr IHN; ihr seht IHN auch jetzt nicht; aber ihr glaubt an IHN und jubelt in unsagbarer, von himmlischer Herrlichkeit verklärter Freude, da ihr das Ziel des Glaubens erreichen werdet: eure Rettung.“ (1 Petr 1,8-9)

Dieser Glaube aber kennt eben auch immer den Zweifel, die Unsicherheit. Das ist bei allem so, was wir nicht beweisen, sondern nur glauben können, wie die Liebe, die ein anderer Mensch zu uns hat.
Gerade deshalb ist es entscheidend, dass uns der Glaube der anderen mitträgt. Wenn es im Evangelium heißt: „Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei.“, dann will der Evangelist darauf aufmerksam machen, wie wichtig die Zusammenkünfte der Jüngerinnen und Jünger Jesu sind. Am ersten Tag der Woche, dem Sonntag, versammelten sie sich, um gemeinsam zu beten, Gottes Wort zu hören, IHN, der verborgen gegenwärtig ist, in ihrer Mitte zu preisen und – wie Thomas – als „HERRN und GOTT“ zu bekennen.
Wo wir das nicht mehr tun, da verdunstet der Glaube, da bekommt der Zweifel die Überhand.

Das ist wie beim Fußball. „Geisterspiele“ in leeren Stadien, die man nur am Fernseher verfolgen kann, sind eine Notlösung, aber keine Lösung. Erst die Gemeinschaft der Fans, die ein Spiel begleiten, macht den Fußball zum Erlebnis. In der Vereinzelung vor dem Fernseher stirbt letztlich die „Begeisterung“.
Für uns Christen ist das ähnlich.

Auch wenn unser Glaube nicht abhängig ist von „Erfahrung“, ja Glaube gerade auch „Nichterfahrung“ ist, das Aushalten der Ferne GOTTES sein kann, die Menschen mit JESUS am Kreuz die Worte des Psalms 22 beten lässt: „Mein GOTT, mein GOTT, warum hast du mich verlassen?“, so braucht Glaube doch „Begeisterung“. Nämlich die Erfahrung seines GEISTES, der unter uns lebendig ist. Vielleicht oft nicht in uns, aber in anderen, die bei uns sind. Einen Geist, der überspringt. Die Erfahrung des GEISTES, den der Auferstandene JESUS in der Versammlung der Jünger verheißt: „Empfangt heiligen GEIST“ (Joh 20,22) und der unter uns lebendig ist.

Wir gehen auf das Pfingstfest zu. Der Evangelist Lukas schildert es als das Fest des HEILIGEN GEISTES, wo die Jüngerinnen und Jünger wieder „alle am gleichen Ort“ in Jerusalem versammelt waren.

Also wieder in einer Versammlung und nicht im stillen Kämmerlein. „Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder“ heißt es da (Apg 2,1-4).

Wenn wir sagen: „Jemand brennt für etwas“, dann ist das ein anderes Bild für „Begeisterung“.
Jede und jeder von uns Christen braucht diese Begeisterung, dieses Feuer. Dieses Feuer aber braucht die Gemeinschaft, die Versammlung von Glaubenden.
Deutlich macht das eine kleine Geschichte des Frankfurter Pfarrers Lothar Zenetti. Der, wie oft auch die Evangelisten, eine Geschichte von JESUS erzählt, die vielleicht nie geschehen ist, die aber doch auf den Punkt bringt, was der GEIST uns heute sagen will:

In jener Zeit kam einer zu Jesus und begann zu fragen: "Meister, wir alle wissen, dass du von Gott kommst und die Wege der Wahrheit lehrst. Aber was deine Jünger angeht, dein Gefolge oder deine Gemeinde, wie du das nennen magst so muss ich gestehen, dass mir das nicht besonders zusagt, im Gegenteil: Erst kürzlich hatte ich wieder eine heftige Auseinandersetzung mit einem deiner Getreuen. Und wie jeder weiß, sind sich deine Jünger untereinander auch nicht immer einig. Ich möchte deshalb ganz offen fragen:
Kann man nicht auch so zu dir gehören, ich meine: ohne besondere Beziehungen mit deinen sogenannten Anhängern zu unterhalten. Ich möchte dir schon folgen und sozusagen ein Christ sein, aber ohne die sogenannte Gemeinde, ohne Kirche und all das ...!?" Da sah ihn Jesus aufmerksam an. "Hör zu", sagte er dann, "ich will dir eine Geschichte erzählen:

Da waren ein paar Männer, die saßen eines Tages im Gespräch zusammen. Als nun der Abend kam und die Dunkelheit hereinbrach, trugen sie Holz herbei zu einem Holzstoß und entfachten ein Feuer. Da saßen sie miteinander, die Glut des Feuers wärmte sie, und der Schein der Flammen erhellte ihre Gesichter.
Da war aber nun einer unter ihnen, der wollte nicht länger im Kreis bei den anderen sitzen, sondern für sich allein. So nahm er einen brennenden Holzspan vom gemeinsamen Feuer und setzte sich damit abseits, fern von den andern. Der glimmernde Span leuchtete auch ihm und strahlte Wärme aus. Bald aber ließ die Glut nach, und der alleinsitzende Mann spürte erneut die Dunkelheit und die Kälte der Nacht.
Da besann er sich und nahm das schon erkaltete Stück Holz und trug es zurück in die Glut des großen Feuers, wo es sich erneut entzündete und Feuer fing und zu brennen begann. Und der Mann setzte sich wieder in den Kreis der anderen. Er wärmte sich auf, und der Schein der Flammen erhellte sein Gesicht."

Und Jesus fügte hinzu: „Wer zu mir gehört, ist dem Feuer nahe. Ja, ich bin gekommen, um das große Feuer auf der Erde zu entzünden, und wie sehr sehne ich mich danach, es hell auflodern zu sehen!“
(Aus: Lothar Zenetti, Die wunderbare Zeitvermehrung)

Mehr muss heute eigentlich nicht gesagt werden, warum Gottesdienst existentiell für uns Christen ist, warum wir, die, wie Thomas auch damals nicht dabei waren, nicht darauf verzichten können, uns zu versammeln und IHN, den wir nicht gesehen haben und dennoch lieben, zu loben und zu preisen.
Hoffen wir, dass wir das Pfingstfest wieder gemeinsam feiern können.

Pastor Wilhelm Kolks